

Erzähler vom Westerwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 13

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Montag den 17. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Januar. Fünf große Angriffe der Russen an der beharabischen Front gescheitert. In den letzten Kämpfen wurden 5100 Russen gefangen. Die Montenegriner weichen überall.

15. Januar. Bei der Seereschiffe des Generals v. Binsingen scheitert ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen südlich des Styrbogens.

Auf dem Wege zum Frieden!

Das von den Truppen unseres Verbündeten gänzlich eingeschlossene Land der schwarzen Berge, über dessen Hauptstadt die österreichisch-ungarischen Fahnen wehen, hat es vorgezogen, der völligen Zerstörung zu entgehen und den siegreichen Gegner um Frieden gebeten. Die bedeutende Meldung lautet:

Budapest, 17. Januar. (W. L. B. Nichtamtlich.) Graf Tisza teilte im Abgeordnetenhaus mit, Montenegro habe um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten (große Bewegung). Montenegro hat unbedingte Waffenlieferung angeboten (langanhaltender Beifall). Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen.

Was von der Bierverbandspreste befürchtet wurde, ist nun zur Tatsache geworden. Nachstehend seien noch etliche Meldungen zu der

entscheidenden Niederlage der Montenegriner und den darauf folgenden weiteren Schritten sowie die zu ergreifenden Maßnahmen wiedergegeben.

Genf, 16. Jan. Die Pariser Presse wird immer deutlicher in ihren Anschuldigungen gegen Italien, welchem sie allein die Schuld an dem Untergang Montenegros beimißt.

Rom, 16. Jan. Hier wird neuerdings von einem Sonderfrieden zwischen Montenegro und Österreich gesprochen, mit dem Ziele, das kleine Balkankönigreich zu erhalten.

Paris, 16. Jan. Die radikale Presse befürchtet die Kapitulation König Nikitas nach dem Beispiele Serbiens, betont allerdings, daß dies nach Lage der Dinge ganz begreiflich wäre.

London, 16. Jan. Angesichts der Zerstörung Montenegros richtet die englische Presse scharfe Angriffe gegen die Regierung. Einen Teil der Schuld schieben sie aber auch der Zurückhaltung Italiens zu.

Paris, 16. Jan. „Petit Journal“ meldet aus Rom: Die unerwartete Rückkehr des Königs soll den Zweck haben, mit dem Prinzen Danilo von Montenegro alle Maßnahmen zu erörtern zur Unterstützung Serbiens und Montenegros und die Frage zu prüfen, ob für Italien die Notwendigkeit bestehe, an dem Krieg der Alliierten an allen Fronten teilzunehmen.

Die Blutschuld im „Baralong“-fall!

Der Tatbestand ist noch in aller Erinnerung und wird immergenen bleiben: Die Besatzung eines untergegangenen deutschen U-Boots, die sich auf den britischen Hilfskreuzer „Baralong“ zu retten versuchte, um sich Kriegsgefangenen zu geben, wurde durch den Kommandanten dieses Kreuzers ermordet. Der Tatbestand steht fest, wird auch von britischer Seite nicht ernstlich in Abrede gestellt. Eine Denkschrift der Deutschen Regierung über dieses Verbrechen hat das britische Auswärtige Amt durch Vermittelung der amerikanischen Botschaft in Berlin durch eine Note beantwortet, die vor einer Woche durch das Reutersche Bureau im Auszuge verbreitet wurde. Freitagabend ist nun auch die

Erwiderung der Deutschen Regierung bekanntgegeben worden. Auch sie hat den Weg über die amerikanische Botschaft in Berlin genommen. Sie ist vom 10. Januar datiert und am 12. zur Übermittlung an die Britische Regierung übergeben worden. Sie lautet:

Die Britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong“-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Richtigkeit der ihr von der Deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorzüglich ungezählte Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die

angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ völlig zurücktrete. Für diesen Vorwurf hat die Britische Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgendwelcher Belege drei im Seekrieg vorgekommene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die Britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten.

Die Deutsche Regierung legt die schärfste Verwahrung ein gegen die unerbörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der Britischen Regierung gegen die deutsche Armee und die deutsche Marine sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangenden Straftaten solcher Art unverfolgt lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch die drei von der Britischen Regierung aufgeführten Fälle sind jederzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Arabic“ durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß der Kommandant des Unterseeboots nach Lage der Umstände die Abfertigung gewinnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher in berechtigter Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen Torpedobootsgeräts auf ein britisches Unterseeboot in den dänischen Hoheitsgewässern hat sich in der Weise abgespielt, daß es in diesen Gewässern zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampfe gekommen ist, und daß sich dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer gewehrt hat; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der Britischen Regierung um so weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seestreitkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Vernichtung des britischen Dampfers „Auel“ endlich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der Deutschen Regierung im Februar 1915 angekündigten Vergeltungsmaßnahmen zur Anwendung gebracht; diese Maßnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bemüht ist, durch die völkerrechtswidrige Lahmlegung des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Zufuhr abzuschneiden und damit das deutsche Volk der Aushungierung preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geübt werden darf.

In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Zerstörung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen, die entgegenstehenden Behauptungen der Britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unwahr zurückgewiesen werden.

Das Ansehen der Britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt die Deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Seestreitmacht erhobenen Beschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese jede Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenenfalls auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der Britischen Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seeoffizieren zusammengesetztes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord gebührend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber um so berechtigter, als die der Britischen Regierung vorgelegten eidlischen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen. Die Art, wie die Britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage und macht es der Deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln.

Die Deutsche Regierung stellt daher als Endergebnis der Verhandlungen fest, daß die Britische Regierung das berechnete Verlangen auf Untersuchung des „Baralong“-Falles unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit hohnsprechende Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegesrechts, nämlich außer Gefecht gesetzte Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung des völkerrechtlich anerkannten Kreuzerkrieges zu verhindern. Nachdem die Britische Regierung eine Sühnung des empörenden Vorfalls abgelehnt hat, sieht sich die Deutsche Regierung genötigt, die

Mündung des ungeführten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen zu treffen.

Damit ist Schluß der Debatte. Nur ein Punkt soll noch hervorgehoben werden. Es ist behauptet worden — auch von amerikanischer Seite — daß der „Baralong“-Fall durchaus nicht vereinzelt dastehe, und daß er auf eine allgemeine Anweisung der Britischen Regierung zurückzuführen sei des Inhalts, daß deutschen Unterseebooten und ihren Besatzungen unter gar keinen Umständen mehr Pardon gegeben werden dürfe. Die deutsche Note enthält eine Andeutung, welche sehr wohl in diesem Sinne verstanden werden kann. Daß daraus sehr weitgehende Konsequenzen auf unserer Seite gezogen werden müssen, liegt auf der Hand. Wir dürfen mit aller Bestimmtheit annehmen, daß sie auch im vollen Bewußtsein ihrer Tragweite gezogen worden sind.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat verordnet, daß vom 15. Januar 1916 ab alles im Reich vorhandene Saatgetreide, soweit es aus der Beschlagnahme nach der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 freigegeben ist, für den Kommunalverband beschlagnahmt ist, in dessen Bezirk es sich befindet. Saatgetreide, das sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transporte befindet, wird für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es nach beendeter Transport abgeliefert wird. Wer mit dem Beginn des 15. Januar 1916 hiernach beschlagnahmtes Saatgetreide in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, es dem Kommunalverbande des Lagerungsortes bis zum 20. Januar 1916, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Saatgetreide der genannten Art, das sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befindet, ist von den Empfängern unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzuzeigen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

+ Zu dem Ausschluß des Abg. Viehnecht aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion äußert sich der Ausgeschlossene in einem Schreiben an den „Vorwärts“. Er teilt mit, daß er an das Bureau des Reichstages folgendes Schreiben gerichtet habe: Wie ich höre, hat es der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion bisher unterlassen, Ihnen zu melden, daß die genannte Fraktion am 12. d. M. meinen Ausschluß (die Aufhebung der Arbeitsgemeinschaft mit mir) beschlossen hat. Ich hole dies — bei allem Vorbehalt gegen die Zulässigkeit des Beschlusses — hiermit nach und bitte, die gebotenen bürokratischen Folgerungen daraus zu ziehen.

Amerika.

x Im amerikanischen Kongreß wächst die Unruhe wegen Englands Erdrosselung des internationalen Handels. Man fühlt, daß mit den scharfen Maßnahmen, die England gegen den deutschen Handel auch nach dem Kriege treffen will, wie z. B. dem Verbot des Einlaufens deutscher Handelschiffe in britischen oder französischen Häfen, auch die amerikanische Ausfuhr schwer bedroht wird. Namentlich die Kupfer- und Baumwollinteressen schlagen Alarm und erklären Englands Vorhaben für eine offene Mißachtung der Rechte jeder Nation. Dazu kommt, daß englische Handelskapitalien versuchen, sich auf alle mögliche Art und Weise der Geschäftsgeheimnisse amerikanischer Firmen zu bemächtigen, angeblich um unerlaubten Handel mit Deutschland zu unterbinden. Die betreffenden Firmen haben sich mit Beschwerden an Staatssekretär Lansing gewandt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Jan. Kaiser Wilhelm nahm heute das Frühstück bei dem Reichskanzler ein. An der Tafel nahmen eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus Zivil- und Militärverwaltung teil.

Budapest, 15. Jan. Der Gesandtschaftsbericht über die Verleihung kirchlicher Korporationsrechte an Mohammedaner wurde im Abgeordnetenhaus angenommen.

London, 15. Jan. Bei den Abstimmungen der Bergarbeiterverbände über die Dienstpflichtbill ergaben sich 720 000 Stimmen dagegen, 40 000 Stimmen dafür. Schärfer Widerstand wurde angekündigt.

Le Havre, 15. Jan. In das belgische Kabinett sind drei Mitglieder der Opposition berufen worden, Goblet d'Alviella, Symans und Emil Vandervelde.

Rom, 15. Jan. Auf eine Adresse der gallischen Bischöfe an den Papst sprach dieser tiefe Beförderung Teilnahme für die polnische Nation aus, namentlich angesichts des Kriegseinsatzes.

New York, 15. Jan. Roosevelt wird demnächst nach Westindien reisen. Er erklärt, nicht für die Präsidentschaft kandidieren zu wollen, aber seine Agenten arbeiten eifrig mit den Wahlkomitees. Die Überzeugung wächst, daß Roosevelt Wilson bei der Wahl gegenübertritt wird.

Berlin, 16. Jan. Der sozialdemokratische Abgeordnete Nölde, der schon einmal zusammen mit Liebknecht im Reichstag gegen die Kriegskredite stimmte, hat sich jetzt mit seinem Genossen Liebknecht solidarisch erklärt und ist aus der Fraktion ausgeschlossen. — Die preussische sozialdemokratische Landeskommission hat das Verhalten der Fraktion im Falle Liebknecht gebilligt.

Amsterdam, 16. Jan. Die Bank von Frankreich war genötigt, trotz des Erfolges der „Siegesanleihen“ dem französischen Finanzminister seit dem 1. dieses Monats wieder 200 Millionen vorzulegen.

Rom, 16. Jan. Die „Idea Nazionale“ bringt einen Zeitartikel gegen den „Messager“, weil dieser einen begeisterten Aufsatz über Liebknecht gedruckt hatte. „Idea Nazionale“ sagt, daß ein Mann wie Liebknecht, der sein im Kriege befindliches Vaterland anklagt, kein Held sondern ein Verräter sei, der die Verachtung der Italiener verdiene.

Bukarest, 16. Jan. Die rumänische Zentralkommission hat an eine englische Gruppe 80 000 Waggons Weizen verkauft. Die Ware bleibt beim Verkäufer „bis zur Abklärung der Liebergabe“. (Natürlich gehören diese Waggons mit zu Englands Nahrungsmittelpolitik. Ob es jemals in den Besitz des Weizens gelangen wird, bleibt abzuwarten.)

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende. Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille; bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

An der Front stellenweise lebhafteste Feuertätigkeit und Sprengtätigkeit.

Ostlicher und Balkan Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. In der Stadt Lens wurden durch das Feuer der feindlichen Artillerie 16 Bewohner getötet und verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schneestürme behindern auf dem größten Teile der Front die Gefechtsfähigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser wieder an der Front.

Berlin, 16. Jan. Seine Majestät der Kaiser hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit heute nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 15. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der besarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Tzaporow und östlich von Rarancse der Schauplatz

eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfeld sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, an einzelnen Stellen sechsmal, führte der zähe Gegner gestern seine 12 bis 14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heftigstretenden Stellungen vor. Immer wieder wurde er — nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett — zurückgeworfen.

Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über 1000 russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen.

Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fuß breit Raum gewonnen.

An der Strypa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Kormyn wies Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Malborgeth und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ortschaften gerichtet.

Am Görzer Brückenkopf entriß unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaut und besetzte Stellung bei Oslavija.

Ein feindlicher Flieger überflog Raibach und warf Bomben ab; es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Spizza besetzt.

In Cetinje wurden 154 Geschütze verschiedener Kalibers, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lomtschengebiet erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300.

Südlich von Verane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erstürmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe Grabina.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 16. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihrem Neujahrstage an der besarabischen Grenze erlitten haben, führte gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer wechselnder Stärke unterbrochen war. Südlich von Karpilowka in Wolhynien überfiel ein Streikkommando eine russische Vorstellung und rief deren Besatzung auf; sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmein sowie gegen den Wrtli Brh, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchenrödens bei Oslavija, von Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 52 und 60 durchgeführt, brachte 933 Gefangene, darunter 31 Offiziere, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schludersbach und Lastraun-Belgereuth lebhafter.

Inmitten ihrer heimatlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, begehen heute, mit dem Gewehr in der Faust, die Tiroler

Kaiserjäger das Jahrhundertfest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihe der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die im großen Ringen der Gegenwart neuerlich unterweltlichen Vorbeert erkämpft hat.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Grahovo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unsere Truppen fielen in diesem Raum 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Verane eingebrachten Gefangenen übersteigt 500.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Die Sprengung der Strumabrücken.

Wie aus Athen berichtet wird, hätte die Zerstörung der Brücke von Demirhisar beinahe zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen griechischen und englisch-französischen Truppen geführt. Im einzelnen wird gemeldet:

Der Gouverneur von Seres richtete an den Minister des Innern den folgenden Befehl: Am 10. morgen 6 Uhr trafen mit der Eisenbahn von Saloniki zwei Kompanien Franzosen bei der Brücke von Demirhisar ein und meldeten der dortigen Garnison, daß sie beabsichtigen, die Brücke in die Luft zu sprengen. Der telegraphisch benachrichtigte Kommandant der griechischen Division von Seres übermittelte an die Truppen von Demirhisar den Befehl, sich an Ort und Stelle zu begeben und mit allen Mitteln sich der Zerstörung der Brücke zu widersetzen. Kurz darauf trafen zu Fuß andere englisch-französische Truppen bei der Brücke ein und erklärten, daß die Brücke zerstört werden müsse sowie daß jeder Widerstand unnütz wäre, da überall in der Umgebung Kanonen und Maschinengewehre aufgestellt seien. Die Hauptstraße Saloniki—Gevgeli befindet sich jetzt vollständig im Besitze der Engländer und Franzosen.

Kleine Kriegspost.

Bern, 15. Jan. Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ sind die französischen Verluste am Hartmannsweilerkopf sehr schwer gewesen. Mindestens 8000 Vermundete seien hinter die Front geschick worden.

Rotterdam, 16. Jan. Am morgigen Montag wird die Abgeordnete Redford im Unterhause vorschlagen, eine Untersuchung über die in dem Bericht General Samilton gegen die Divisionskommandeure an der Suola-Bai enthaltenen Beschuldigungen einzuleiten.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Die Anleihe des Sieges und Friedens.

Zürich, 15. Januar.

Italien braucht Geld und hat keinen Kredit. Es muß darum zur inneren Anleihe schreiten, wie es auch neuer Frankreich aus gleichen Gründen tat. Die Werbung für die Anleihe bedarf eines Schlagwortes. Man erinnerte sich des Wortes, unter welchem die französische Anleihe lief: „Siegesanleihe“. Man erinnerte sich aber auch ihres ringen Erfolges. Und so beschloß man das zoffische Schlagwort zu überbieten und den Pump zu nennen: „Anleihe des Sieges und Friedens“. Wenn das nicht hilft —

Italienische „Erlöser“-Kultur.

Wien, 15. Januar.

Ein grauenhaftes Bild auf die Kriegssitten der Italiener werfen die Mitteilungen aus dem österreichischen Kriegspressequartier über die lange Reihe von Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten, die von italienischen Truppen in den von ihnen besetzten „erlösten“ Gebieten

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

4) Nachdruck verboten.

„Im ehrlichen Kampfe, ja, aber nicht aus dem Hinterhalt.“

Aber in der Bibel steht doch schon geschrieben: Auge um Auge, Zahn um Zahn!

In der Bibel steht auch geschrieben: Die Rache ist mein! spricht der Herr“, erwiderte nachdrücklich, fast zornig der Professor.

Aber nicht jetzt zur Kriegszeit. Der Krieg hebt alle Befehle auf. Du sollst nicht töten, das haben wir schon als Kinder gelernt, und jetzt heißt es: töte, töte, so viel du kannst. Liebe deinen Nächsten, heißt es, und der Augenblick gebietet das Gegenteil, haß — haß — haß. Nein, Vater, jetzt regieren nicht Gerechtigkeit und Recht, jetzt spricht die Macht, jetzt schreibt der Krieg mit blutiger Schrift seine Befehle. Unrecht nennt ihr das? Die Feinde haben es uns ja selbst gelehrt, wie man haßen muß!

Fast traurig blickte Halpert die Erregte an: „Es tut mir leid, mein Kind, dich mahnen zu müssen, daß es dein Vaterhaus ist, in dem du dich befindest. Bei ihm gilt doch Ehre und Moral. Bei mir löst der Krieg keine Befehle aus, er schafft neue! Jetzt heißt es, den inneren Wert zu zeigen und dem Feinde zu beweisen, daß die deutsche Kultur kein leeres Wort ist. Auch du wirst das nach handeln!“

Ich kenne nur eines, Vater, das ist Rache! Oh, daß ich mitziehen dürfte, hinaus ins Feld! Warum bin ich nur ein Weib? Laßt sie nur immer weiter herein ins Land, bewirte sie, nehmt sie mit offenen Armen auf, ihr werdet den Lohn ernten.“ Mit schnellen Schritten, zornbeben verließ sie das Zimmer. Festig schlug die Tür hinter ihr ins Schloß.

Einen Augenblick noch blickte der Professor der Erregten nach. Dann legte sich ein gütiges, verzeihendes Lächeln um seine Lippen, und auch er wandte sich zum Gehen, um seinen Pflichten nachzukommen.

Gedrückt machte sich Regine an die Arbeit. Ihr war so bang und schwer ums Herz. Gewiß, auch sie hatte einst unverfänglich gehofft, Deutschland, das herrliche, mächtige Land würde seine zahlreichen Feinde bezwingen, aber sie

hatte geglaubt, als der Feinde immer mehr wurden. Wenn sie sich auch durch die Worte des Vaters, der so zuverlässig war, immer wieder trösten ließ, so blieb doch ein banger Zweifel in ihr zurück. Sie war lange in Frankreich gewesen und wußte, daß in den Franzosen der alte Haß fortloderte, daß er sogar in den letzten Jahren wieder stärker geworden war, daß man nur auf eine Gelegenheit gewartet hatte, um gegen das verhaßte Deutschland loszuschlagen. Sie wußte, daß man in Frankreich jetzt alles daran setzen würde, Deutschland zu bezwingen, Vergeltung für Sedan und Paris zu üben. Und das ungünstige Vorzeichen der Franzosen nahm ihr immer mehr den Mut. Oft hatte sie in den letzten Tagen wegen ihrer Kleinmütigkeit zurechtgewiesen, aber alle ihre Versuche, froh und siegesicher in die Zukunft zu schauen, scheiterten kläglich. —

Zur festgesetzten Stunde trafen die französischen Truppen ein. Der Professor selbst empfing die Leute. Seine gemessene, ruhige Art, sein bestimmtes Auftreten schienen den Soldaten zu imponieren, denn sie nahmen mit aller Ruhe die ihnen zugewiesenen Plätze ein. Regine und Lore ließen sich nicht sehen, Wirtschaftlerin und Küchenmädchen sorgten für die Bewirtung. Auch Halpert wollte sich, nachdem er sah, daß alles glatt und ruhig vor sich ging, entfernen.

Da trat ihm einer der Offiziere in den Weg.

„Verzeihen Sie die Störung, die wir Ihnen bereitet“, begann er in tadellosem Deutsch, „aber wenn Sie und die übrigen unseren Wünschen nachkommen, so werde ich dafür Sorge tragen, daß alles in bester Ordnung bleibt.“

Der Professor musterte den Sprecher scharf. Er war eine schlaffe Erscheinung mit lebhaften dunklen Augen. Auf sein Äußeres schien er großen Wert zu legen, denn auch an ihm deutlich zu erkennen waren, waren Gesicht und Hände peinlich sauber gepflegt, und auch auf der Uniform war kein Fleckchen. Das dunkle Haar war mittendurch geteilt, und unter der Oberlippe zeigten sich glänzend weiße Zähne, wie man sie häufig besonders bei Südfrauzosen findet.

Aber gerade dieses tadellose leuchtende Gebiß zusammen mit anderen, undefinierbaren Zügen des Gesichtes gab dem Franzosen etwas Unheimliches. Unwillkürlich fuhr Professor Halpert der Gedanke an ein Raubtier durch

den Kopf; er konnte sich eines gewissen Unbehagens nicht erwehren.

„Ich hätte eine Bitte, mein Herr“, fuhr der Franzose verbindlich fort, „wollen Sie mir sagen, ob ich mich im Sanatorium Münsterwald, bei Herrn Professor Salp befinde?“

„Allerdings befinden Sie sich da.“ Dem Professor war es, als bligten die Augen des anderen triumphierend auf, als er erwiderte:

„So darf ich mir wohl erlauben, der gnädigen Ihre Aufwartung zu machen?“

„Das erübrigt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl, Herr Leutnant“, entgegnete der Professor kühl.

„Ich möchte aber doch um diesen Vorzug bitten“, sprach der Franzose verbindlich lächelnd. „Madame und ich sind seit Jahren gute Freunde. Ein Wiedersehen wäre sicherlich auch Madame erfreulich. Da es der Zufall fügte, darf ich vielleicht auf diese Ehre rechnen.“

Der Professor richtete sich hoch auf. „Meine Frau hat mir nichts von dieser Jugendfreundschaft erzählt. Glaube auch nicht, daß sie gerade jetzt gewillt ist, diese Freundschaft zu erneuern.“

Ein molantes Lächeln umspielte die Lippen des Offiziers. „Ich glaube, Herr Professor“, entgegnete höflich, „ich bin da etwas besser orientiert. Ich Sie, Madame selbst entscheiden zu lassen.“

Halpert selbst den Sprecher mit kühler Ruhe. „Werde meiner Frau von Ihrem Wunsch Mitteilung machen. Wenn darf ich?“

Der Franzose zog aus einem eleganten Lederetui Karte, die der Professor lässig entgegennahm. „Sie werden gleich Bescheid erhalten.“ Damit verließ er das Zimmer. Eine Weile schaute ihm der Offizier nach. In seinen Augen funkelte es unheimlich, dann piff er leise durch die Zähne.

„Oh Madame“, murmelte er vor sich hin, „Sie werden mich schon empfangen.“

Unterdessen schritt der Professor die Treppe zu den Wohnräumen seiner Frau hinauf. Eine leichte Balte auf seiner Stirn; der störrische Ton des Franzosen, auf eine alte Freundschaft dachte, hatte ihn doch verstimmt.

Fortsetzung folgt

Dank
dies
und die
berwelt
mpfe im
Raum
magazin
gen be
[stabe
1.
störung
blutigen
schiffen
Minister
morgens
ist zwei
nirchlich
sie beab
Der tele
schiffen
pen von
zu be
er Bräut
möglich
erklärte
dass jed
ungebur
jehi vol
ten
Neue
erluh
gewese
t gesch
wird d
Unter
amitor
a-Bai
bungen
lens.
Januar.
Es m
uch neu
für die
te sich
ließ: d
ihres
die Sch
Anleihe
Januar.
er Italia
en Krie
wallität
en Trup
ehleien
gens m
er Franz
mich b
or Salz
a Prof
umpbien
bigen Br
tügen &
er Prof
ug bitte
abame
leben m
Rufall
Meine
erzählt.
st, die
Lippen
itgegnete
Ich
Ruhe.
Mittel
beretui
Sie we
das Sim
In se
die durch
Sie we
ppe zu
die Falte
anzofen,
doch
ung sol

gangen worden sind. Die Erschießung mehrerer Zivilpersonen ohne vorhergehende Untersuchung, die vielfach auf Grund von Verhörsprotokollen der Spionage verdächtig werden, ist eine regelmäßige Erscheinung. Der Pfarrer von Monfalcone, Kren, wurde verdächtig, unter dem Kirchenboden ein Geheimtelefon benutzte zu haben und schon als Spion erschossen. Vorher war der Pfarrer von Soldaten auf einen Esel festgebunden und so lange auf dem Kirchenplatz herumgelagt worden, bis er ohnmächtig wurde. Abscheulich ist weiter die Einrichtung von sieben Einwohnern von Villesse. Diese Märtyrer wurden beschuldigt, eine Roterstirnwache niedergemacht zu haben. Ohne gerichtliches Verfahren, ja ohne überhaupt die Beschuldigung zu prüfen, ließ ein italienischer Hauptmann die vollkommen schuldlosen sieben Männer erschießen. Diesem schrecklichen Verbrechen schließt sich die jetzt bekanntgewordene Massakrierung einer österreichisch-ungarischen Patrouille würdig an, die sich ergeben mußte. Nachdem die österreichische Patrouille entwaffnet worden war, wurde die Mannschaft in grausamer Weise durch die Italiener massakriert, indem sie den Soldaten mit dem Messer die Bäuche aufschlitzten und dann alle in diesem Zustand liegen ließen.

Das sind dieselben Leute, die nicht laut genug über Bösen und Bösen brüllen konnten. Ja, es geht nichts über die Kultur des heutigen Egoismus!

Wiß, was helfen kann.

Kopenhagen, 15. Januar.
Die Teuerung in Rußland, die schon vielfach zu Unruhen geführt und jedenfalls sehr unersetzliche Zustände hervorgerufen hat, veranlaßt nun doch die russische Regierung zum Einschreiten gegen Beschädigung und Wucher. Einer der größten Weizenproduzenten in Moskau, 15 Weizenproduzenten in Petersburg und zwei Mitglieder des Semstwo von Nischni Nowgorod, die einen Ring für Zucker und andere Lebensmittel gebildet hatten, wurden verhaftet. Umfangreiche weitere Verhaftungen werden erwartet. Bahnbeamte, die Beschäftigten Gelder annehmen, sollen künftig vor Militärgerichten abgeurteilt werden. Wiß, was helfen kann! Leute, die in Rußland angekommen sind, schildern die Zustände in Rußland in sehr trüben Farben: Ungeheure Kälte, Verhungerrufen, Arbeitslosigkeit, wachsende Kriegsmüdigkeit. Angeblich hat man auch Furcht vor Arbeiterunruhen. Abwarten!

Die Maske der Waffenbrüderschaft.

Paris, 15. Januar.

Georges Ohnet, der bekannte französische Romanautor, ergeht sich im „Gaulois“ in sehr ernsten Betrachtungen über das künftige Verhältnis zwischen Frankreich und England. Es gibt, meint er, auch heute Franzosen, die über die Unwissenheit der Engländer auf französischem Boden nicht sehr entzückt zu sein scheinen. Man trifft nicht selten Leute, die mit schmerzhaftem Gesicht sagen: „Die Engländer sind nach Frankreich gekommen — aber weggehen werden sie nie mehr! Es gefällt ihnen außerordentlich bei uns. Einweilen haufen sie noch — 800- bis 900 000 Mann stark — in schlichten Feldlagern auf unserm Boden, doch wird ihnen das zu einer so starken Gewohnheit werden, daß es fast unmöglich erscheint, sie könnten diese Gewohnheit je wieder aufgeben! Das Ganze ist eine Invasion unter der Maske der Waffenbrüderschaft! Ist deren Ziel erreicht, so richten sie sich völlig häuslich bei uns ein und werden vergessen, nach dem beendigten Kriege wieder über das Meer zurückzugehen!“ — Das sind freilich keine schönen Aussichten, aber ist nicht Frankreich selbst und allein schuld, wenn es wirklich so kommt?

faustschläge im amerikanischen Kongreß.

New York, 15. Januar.

Ein Krieg im Kleinen, aber immerhin mit einigen blauen Stellen an empfindlichen Körperteilen, kam im amerikanischen Kongreß zum Ausdruck. Es entstanden heftige Szenen zwischen den Abhängigen, Camerons, der Brown beschuldigt, für Deutschland Friedenspropaganda zu treiben, und seinen Abhängigen, die behaupteten, Camer habe von Munitionsinventuren zwei Millionen Dollar erhalten. In den Wandelgängen wurden dabei zwischen einigen Deputierten Faustschläge ausgetauscht. Auch sonst sind die Meinungen recht geteilt. So sagte ein Kongreßmitglied in seiner Rede, die amerikanischen Seerechte seien durch England schwerer verletzt worden als durch Deutschland und seine Verbündeten. Bisher hörte man solche der Wahrheit dienenden Töne selten.

Deutscher Reichstag.

(80. Sitzung.)

CB. Berlin, 15. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung vermahnt sich Abg. Graf Westarp (Lp.) dagegen, daß er oder der Abg. Dr. Roedike im März v. J. im Hauptauschuß für eine wahllose Abschachtung der Schweine eingetreten sei.

Herabsetzung der Altersrente.

Abg. Graf Westarp berichtet über die Beratungen der Kommission. Im Anschluß an die früheren Beschlüsse bei Feststellung der Reichsversicherungsordnung beantragte der Hauptauschuß dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den für den Bezug der Altersrente das erforderliche Alter von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt wird und die hierzu erforderlichen weiteren Änderungen der Reichsversicherungsordnung vorgenommen werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Frage, ob die Altersrente schon mit dem 65. oder erst mit dem 70. Lebensjahre gezahlt werden soll, ist keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Man muß berücksichtigen, daß neben der Altersrente auch noch die Invalidenrente besteht, so daß also jemand, der vor dem 70. Jahre arbeitsunfähig wird, schon eine Rente erhält. Es dürfte unzumutbar sein, jetzt in diesem Augenblick in eine Erörterung unserer sozialpolitischen Leistungen einzutreten, wo wir nicht übersehen können, was nach Friedensschluß auf diesem Gebiete an anderen vielleicht wichtigeren Aufgaben an uns herantritt. Nachdem die Kommission einstimmig beschlossen hat, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, alsbald einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den die Altersgrenze herabgesetzt und die sonst notwendigen Änderungen der Reichsversicherungsordnung vorgenommen werden, habe ich mich alsbald im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzsekretär an Neubearbeitung der Materie gemacht und werde mit größter Beschleunigung den verbündeten Regierungen erneut Gelegenheit geben, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Das Ergebnis wird dem Hause

voraussichtlich schon in der nächsten Tagung vorgelegt werden können. (Beifall.)

Abg. Mollenhuth (Soz.): Nach dem Kriege wird die Arbeitslosigkeit und der Krankheitszustand sich verschlechtern, infolgedessen werden höhere Ansprüche an die Invalidenrente gestellt werden. Die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr empfiehlt sich dringend, da Leute über 65 Jahr immer auf der Grenze der Invalidität stehen.

Abg. Becker (Str.): An der Herabsetzung der Altersgrenze werden wir nicht vorbeikommen, selbst wenn damit eine geringe Erhöhung der Beiträge verbunden sein würde. Die Zahl der Invaliden wird nach dem Kriege erheblich höher werden, hoffentlich führt dies nicht zu einer schärferen Auslegung des Invaliditäts-Paragraphe.

Abg. Baffermann (natl.): Der Reichstagsauschuß ist jetzt einstimmig zu dem Beschluß gekommen, die Altersgrenze auf 65 Jahre herabzusetzen und wir dürfen dem deutschen Volke nicht nochmals eine Enttäuschung bereiten. Die Erklärung des Staatssekretärs gibt der Hoffnung Raum, daß die Regierung dem Antrage zustimmen wird. (Beifall.)

Abg. Weinhausen (Sp.): Es mag sein, daß es dringendere politische und soziale Aufgaben gebe, als die Herabsetzung der Altersgrenze; aber das kann kein Grund sein, sie wiederum auf unabsehbare Zeit hinauszuschieben. Die Kosten werden ja beträchtlich, aber nicht unerträglich sein.

Abg. Dr. Certeel (konf.): Auch meine politischen Freunde haben von jeher den Wunsch gehabt, die Altersgrenze herabzusetzen, allein die Schwierigkeiten waren bisher zu groß gewesen. Die wenigen Millionen dürfen bei dieser wichtigen Reform nicht den Ausschlag geben.

Nach weiterer kurzer Debatte wird die Resolution einstimmig angenommen. Es folgen Anträge und Beschlüsse über Mannschaftslöcher, Familienunterstützungen, Beihilfen für die Kriegsteilnehmer usw.

Abg. Stücken (Soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag, die Löhnung der Mannschaften im Felde auf 80 Pf., der im Inlande auf 50 Pf. pro Tag zu erhöhen. Die jetzt geltende Kriegsbesoldungs-Ordnung sollte dem Reichstags-Gesetzentwurf vorgelegt werden. Die Militärbeamten und Offiziere beziehen jetzt im Kriege doppelte Gehälter und zwar auch, wenn sie hinter der Front stehen. Während das Volk sich Entbehrungen auferlegt, haben andere Klassen durch den Krieg erhöhte Einnahmen. Die Besoldungsordnung ist nicht auf einen so langen Krieg zugeschnitten, jetzt ist es Zeit, daß die Volksoberleitung eingreift.

Abg. Dr. v. Celler (natl.): Die Kriegsbesoldungs-Ordnung ist kein schönes Gesetz, aber augenblicklich ist doch eine Reform nicht so schnell durchzuführen. Jetzt eine neue Ordnung zu schaffen, ist sachlich ausgeschlossen. Die Stellung der Offiziersstellvertreter ist sehr schwierig. Redner regt an, statt dessen die Charge von Oberfeldwebeln zu schaffen.

Stellvertreter des Kriegsministers v. Wundt erinnert daran, daß er bereits im August zugesagt habe, den Wünschen des Hauses nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Es seien bereits einschneidende Änderungen in der Besoldungsordnung vorgenommen worden. Während des Krieges könne man zu einer neuen Besoldungsordnung nicht schreiten. In den Wirtschaftsausschüssen würden keineswegs übermäßig hohe Gehälter gezahlt, die Offiziere erhielten nur ihr Militärgehalt.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Über diese Frage haben in der Kommission eingehende Erörterungen stattgefunden. Wir haben bei der Reform der Besoldungen nicht von oben angefangen, sondern alle Verhältnisse berücksichtigt. Das finanzielle Durchhalten in diesem Kriege ist nicht so leicht und sollte nicht unendlich erschwert werden.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Neumann-Spohr (natl.), Spahn (Str.), Kreth (konf.) und Werner-Hersfeld (Ant.) wird die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Montag vertagt. Es folgt eine

Besprechung des „Baralong“-falls.

Graf Westarp (als Berichterstatter): Ihr Haushaltsauschuß hat sich auch mit dem „Baralong“-Fall beschäftigt. Ein solcher Mord ist an braven deutschen Seeleuten verübt worden. England hat nicht nur jede Sühne abgelehnt; in ihrer Antwort hat die englische Regierung einen Ton angeschlagen, den man nur mit Fremdworten bezeichnen kann, den Ton süffigster Arroganz.

(Lebh. Zustimmung.) einen Ton, den das deutsche Volk sich gefallen zu lassen weder genötigt noch gewillt ist. (Sturm. Beifall.) Das Ungeheuerliche aber ist, daß das ganze deutsche Volk in Waffen verleumdet und ungezügelter ähnlicher Verbrechen gelehrt wird. Wie die Mordtat der „Baralong“ ein Denkmal der Schande ist für den Namen des Schiffes und seiner Offiziere, so ist die englische Note ein Denkmal der Schmach für England.

selbst. (Sturmischer Beifall.) Der Ausschuß war auch einig darin, daß jetzt der Worte genug seien und daß man zu Taten schreiten müsse. Aber die Einzelheiten der geplanten Repressalien hat der Ausschuß nur in geheimer Sitzung beraten. Wir bitten auch im Plenum nicht darüber zu sprechen. Nun ist die Stunde der Tat, energischen Tates! (Sturm. Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Abg. Noke (Soz.): In heller Empörung haben alle deutschen Volksteile von dem ungeheuerlichen „Baralong“-Fall Kenntnis genommen, man wollte es aber anfangs nicht glauben, daß es englische Seeleute fertig bekommen haben, auf wehrlos schwimmende deutsche Matrosen zu schießen. Erst das Zeugnis der Amerikaner beseitigte jeden Zweifel. England wollte von Anfang an die Unterseebootleute anders behandeln als andere Seeleute. Die englische Note ist das höchste an Zynismus, was uns bisher geboten worden ist, sie läuft auf eine Billigung des englischen Vordes hinaus.

Alle Behauptungen über deutsche Barbarei sind erfunden.

unseren Soldaten sind doch keine afrikanischen Menschenfresser. Die deutsche Note ist ernst, würdig und maßvoll, vielleicht hätte sie im Ton etwas schärfer sein können (Rufe links: hört! hört!). Wir bewundern und lieben unsere Unterseebootleute. (Bravo! rechts und links.) Sie werden sich stets von echter Menschlichkeit leiten lassen. (Lebh. Beifall, Zwischen des Abg. Liebknecht. Weiterkeit.)

Abg. Dr. Spahn (Str.): England hat am wenigsten Ursache, sich aufs hohe Ross zu setzen und uns Unmenslichkeiten vorzuwerfen. England hat wilde Völker herbeigeführt, hat Japan aufgebracht und führt den Krieg mit Soldaten, während es seine eigene Flotte verstreut. (Weiterkeit.)

Was werden jetzt Amerika und Japan zu dem englischen Vorgehen sagen? Alle Maßnahmen der Regierung gegen England werden unsere Zustimmung finden.

Abg. Baffermann (natl.): Auch meine Partei (schließt sich dem Protest gegen den „Baralong“-Fall und den zynischen Ton der englischen Note an. Die Empörung in deutschen Ländern über diese Untat war groß, Englands Schild ist mit einem unauslöschlichen Makel bedeckt.

Die englische Note erreicht den Gipfel der Unverschämtheit

und der Heuchelei unter schwerster Beleidigung unseres Heeres. Jetzt gilt es rasch und energisch handeln. (Starker Beifall.)

Abg. Fischbeck (Sp.): Kein Wort, das im Parlament erlaubt ist, ist scharf genug, um das Verhalten Englands zu brandmarken. England glaubte uns zuerst in wenigen Monaten niedergewerfen, und als dies nicht gelang, versuchte man es mit der Auszehrung des deutschen Volkes. Als es auch damit nichts war, versuchte man es mit anderen Mitteln, die wir genugsam kennen. England ist von Stufe zu Stufe gesunken, wie die letzte „Baralong“-Note klarlegt. Will England allen seinen Kapitänen einen Freibrief geben, in Zukunft überall ähnlich zu verfahren? Da wird unsere Marine die notwendige Vergeltung und Sühne üben. (Beifall.)

Abg. Certeel (konf.): Eine solche erfreuliche Übereinstimmung hat der Reichstag selten, ja wohl nie gezeigt, wie heute bei der Beurteilung dieser entsetzlichen Mordtat. England zeigt jetzt seinen wahren Charakter, seine Tat reißt sich den schlimmsten, verabscheuungswürdigsten Untaten der Weltgeschichte an. (Lebh. Zustimmung.) Was die britische Note betrifft, so hätte ich sie auch der jetzigen englischen Regierung nicht zugeordnet, sie ist durchdringt von satanischem Hohn. Die englische Regierung hat damit die Tat des Kapitans zu der ihrigen gemacht.

die Sühne muß folgen.

Darin sind wir alle einig! (Abg. Liebknecht ruft: Nein! — Alle, die ernst genommen werden wollen, alle vernünftigen und denkenden Menschen in Deutschland.) (Sturm. Weiterkeit und Beifall.)

Unterstaatssekretär Zimmermann: Mit Genugtuung darf auch ich die Einigkeit des Deutschen Reichstages in dieser Frage feststellen. Die Regierung stimmt mit Ihnen vollkommen überein und dankt Ihnen. Die Regierung wird die geeigneten Mittel und Wege zu finden wissen, um diese empörende Tat zu sühnen. (Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.): Über die an deutschen Seeleuten begangene Untat habe ich dieselben Empfindungen wie Sie, ich falle auch nicht darauf hinein, auf die in der englischen Note angeführten angeblichen Fälle deutscher Barbarei einzugehen. Sie gipfeln in dem Grundsatz: haltet den Dieb! Man sollte es aber auch vermeiden, die Vorwürfe zu generalisieren und nicht nur die Regierung, sondern das ganze englische Volk verantwortlich zu machen. Das englische Volk ist durch diese Note nicht auf eine tiefere Stufe gesunken, sondern die englische Regierung. Der U-Bootkrieg darf nicht über die Grenzen hinausgehen, die anlässlich des „Rustan“-Falles gezogen worden sind.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Abg. Liebknecht (wilt) bedauert, daß es ihm durch den Schluß der Debatte unmöglich gemacht wird, über diesen an sich bedauerlichen Vorfall zu sprechen, der jetzt zur Böllerverheerung ausgenutzt werde. (Lärm und Pluruse.)

Nächste Sitzung Montag.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 18. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁴	Monduntergang	7 ¹⁰ B.
Sonnenuntergang	4 ¹⁸	Mondaufgang	2 ¹³ B.

Vom Weltkrieg 1915.

18. 1. Deutsche Erfolge im Argonner Walde. — Die Russen am Dunajec unter großen Verlusten geworfen. — Die Deutschen drückten vor Warschau.

1701 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königswürde an. Stiftung des Schwarzen Adlerordens. — Staatsmann und Schriftsteller Johann Jakob Moser geb. — 1871 Proklamation von Versailles: Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser. — 1873 Englischer Roman: Schriftsteller Edward Bulwer (Lord Lytton) gest.

Sachsenburg, 17. Jan. Eigenartige Launen zeigt das Wetter, das bis jetzt alles andere, nur nicht wintermäßig war. In letzter Woche hatte es den Anschein, als ob der Winter mit all seiner Macht einsehen wollte. Bei anhaltendem Schneesturm waren am Donnerstag und Freitag die Fluren von einer mehr als 10 Zentimeter hohen Schneedecke eingehüllt, und schon schickte sich unsere Jugend zum Schlittenfahren an, als wiederum gelinde Temperatur eintrat, die in Verbindung mit anhaltenden Regenfällen das weiße Kleid der Natur zu schmutzigen Wasserlächen verwandelte. Gestern trat wieder besseres Wetter ein und heute könnte man vermeinen, der Frühling hätte schon angeklopft und das Osterfest stünde vor der Tür.

Turnerisches. Unser Turnverein hielt gestern seine Jahresversammlung ab. Der Verein zählt 138 Mitglieder, einschl. 23 Böglingen. Von den Mitgliedern stehen 71 unter den Waffen, 9 sind im Kriege gefallen oder gestorben, 5 haben das Eisene Kreuz, 3 Turnfahrten wurden ausgeführt; der Turnbetrieb wurde in allen Abteilungen aufrecht erhalten, die Frauenabteilung beginnt wieder sich zu heben. Die Kasse zeigte 936 M. Einnahmen und 878 M. Ausgaben. In den Turnrat wurden gewählt die Herren Feige und Adam als Vorsitzende, Wollmann und Hufe als Schriftführer, Münch und Koch als Turnwart, Bidel und Antweiler als Rechner und Strauß und Wied als Zeugwart. Als Rechnungsprüfer wurden bestellt die Herren Eitmann, Fischer und Mies. Mit staatlichem Zuschuß soll ein Geräteschuppen an die Turnhalle errichtet werden. Die Vorarbeiten besorgen die Herren Bedtel, Fischer, Böhl und Mies. Große Freude erregte in der Versammlung ein eben eingegangener Brief eines hiesigen älteren Einwohners, dem ein Geldgeschenk von 5 Mark beilag. Vorwärts immer — rückwärts nimmer!

• Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde verliehen: dem: Wachtmeister Schütz im Regiment Jäger zu Pferd Nr. 22 von Kirchburg (erhielt außerdem die bayerische Verdienstmedaille und das Flieger-Verdienstkreuz), dem aus Schöneberg (Kreis Altenkirchen) gebürtigen Lehrer Unteroffizier Friedrich Schmidt von Essen, dem Unteroffizier Josef Maßfelder von Herzbach, dem Gefreiten Hoffmann von Riechert (Kreis Neuwied), dem Reservisten Georg Wolf von Elgendorf, dem Wehrmann Albert Schmidt von Mogenhof, dem Gefreiten Josef Hering von Pottum und dem Vizefeldwebel Hermann Schneider von Sagn. Mit der Roten Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde Kreisaußerschuttschreiber Schmidt in Marienberg ausgezeichnet. — Das Eisene Kreuz erster Klasse hat Walter Rudolf, Oberleutnant und Adjutant im 3. Pionierbataillon Nr. 16 von Dahlbruch i. W. erhalten, nachdem er kurz vorher mit dem anhaltischen Friedrich-Kreuz am rot-grünen Bande ausgezeichnet worden war.

Limbach, 17. Jan. Der auf der Grube Bindweide beschäftigte 25 Jahre alte Sohn Heinrich der Witwe Schneider von hier kam Freitag morgen 8 1/2 Uhr beim Erzabladen auf der Verladestelle zu Fall und stürzte aus etwa 10 Metern Höhe ab. Der Bedauernswerte trug hierbei einen Armbruch sowie eine Verletzung am Kopfe davon, die anscheinend nur geringfügig war. Der Zustand des Verunglückten verschlechterte sich jedoch am folgenden Tage derart, daß er ins Krankenhaus nach Rixdorf verbracht werden mußte, wo er am heutigen Morgen seinen Verletzungen erliegen ist. Der Unglücksfall ist für die Angehörigen umso härter, als zwei andere Brüder im Felde stehen und erst im vergangenen Jahre der Vater und Großvater vom Tode ereilt wurden. Der ein Opfer seines Berufes gewordene junge Mann, den die Kuppische Bergverwaltung vom Militärdienst reklamiert hatte, war seiner schon bejahrten Mutter, der allseitig herzliche Teilnahme entgegengebracht wird, jetzt die einzige Stütze.

Aus dem Oberwiesenthaler Kreis, 16. Jan. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Rostbach, der letzten davon betroffenen Gemeinde des Kreises, erloschen ist, ist der Oberwiesenthaler Kreis wieder seuchenfrei. Hoffentlich bleibt unsere Gegend in der Folge von dieser Geißel der Landwirtschaft verschont.

Montabaur, 15. Jan. Der Landrat hat den Höchstpreis für Butter auf 2,20 Mk. beim Verkauf durch den Erzeuger, und 2,30 beim Verkauf durch den Händler festgesetzt. Gegenüber den alten Preisen sind dies 40 bzw. 50 Pfg. mehr. — Das hiesige Lehrerseminar hat bis jetzt 51 751 Mark Gold an die Reichsbank abgeliefert, wobei einige französische und englische Goldmünzen mitgerechnet sind.

Neuwied, 14. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung hat grundsätzlich einer Vorlage zur Verbesserung des Fährbetriebes zwischen hier und Weisenthurm und dem Ausbau des Rheinuferes zugestimmt. Die Kosten dafür sind auf 440 000 M. veranschlagt. Die Fährreife ist bisher jährlich von mehr als 600 000 Personen benutzt worden.

Braubach, 15. Jan. Der in das hiesige Gerichtsgefängnis eingelieferte Richard Schneider, der wegen verschiedenen Schwindeleien und Betrügereien festgenommen wurde, ist durchgegangen. Als der Gefangenenaufseher die Zelle des Schneider betrat, wurde er von diesem zu Boden geschlagen. Der herbeieilenden Frau des Aufsehers entriß Schneider die Schlüssel und flüchtete damit aus dem Gefängnis. Der Entflohene konnte noch nicht wieder ergriffen werden.

Nah und fern.

o „Postgebiet Ob. Ost.“ Postwertzeichen „Deutsches Reich“ mit dem Überdruck „Postgebiet Ob. Ost.“ werden vom 15. Januar ab für den Bereich der neu eingerichteten deutschen Post- und Telegraphen-Verwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost in folgenden Sorten ausgegeben werden: Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 50 Pfennig, Postkarten zu 5 Pfennig und Antwortkarten zu 5 + 5 Pfennig. Zu Sammelalben werden die Wertzeichen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

o Der erste Balkanzug ging am 15. Januar früh 7,20 vom Anhalter Bahnhof in Berlin ab. Außer mehreren Vertretern der Behörden hatte sich eine Anzahl Schaulustiger eingebunden, welche die mit Lammengirlanden bekränzte Lokomotive umgaben, dem Supperpersonal Wünsche für glückliche Fahrt zuriefen und die Abfahrt mit Hüte- und Tücherschwenken und Hochrufen begleiteten. Alle Wagen trugen in großen Buchstaben die Aufschrift „Balkanzug“ und Schilder mit der Angabe des Reisezuges: Berlin—Konstantinopel über Dresden—Bien—Belgrad—Sofia. In Dresden erschienen bei Durchfahrt des Zuges der König von Sachsen, sowie Staats- und Stadtbehörden auf dem Bahnhof. König Friedrich August nahm an der Fahrt bis Lettschen teil.

Kleine Tages-Chronik.

Düsseldorf, 15. Jan. In einem Lager für Militärkleider brach ein Brand aus, der in verbrecherischer Absicht gelegt worden war. Außer dem Sachschaden sind drei Tote und zahlreiche Verwundete zu verzeichnen. Man glaubt, daß noch mehrere Leichen unter den Trümmern liegen.

London, 15. Jan. Nach einer Meldung aus Melbourne hat Queensland infolge der Dürre einen ungeheuren Verlust an Viehbestand erlitten. Der Verlust an Rindvieh wird auf 20 % geschätzt, der an Schafen auf 35 %.

Christiania, 16. Jan. In der norwegischen Stadt Bergen brach vorgestern ein Großfeuer aus, das gewaltigen Umfang annahm. Von der Stadt, die 80 000 Einwohner zählt, stand fast die Hälfte in Flammen. Zwanzig Häuserkollern sind niedergebrannt. Es gelang, heute das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Viele tausend Bewohner der Stadt sind obdachlos. Hilfszpenditionen treffen von allen Seiten ein. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, beträgt der durch den Brand angerichtete Schaden mehr als 50 Millionen Mark.

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 7099 Rinder, 1411 Kühe, 7665 Schafe, 4304 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1 Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast u.

2. Weidemast: a) 155—165 (90—95), c) 135—155 (74 bis 86), d) 113—132 (60—70). B. Bullen: a) 155—162 (90—94), b) 125—152 (70—84), c) 105—128 (56—65). C. Störken und Kühe: a) 155—164 (90—95), b) 123—149 (70—85), c) 109 bis 124 (60—68), d) 94—109 (50—58), e) bis 94, (bis 50). D. Gering genährtes Jungvieh (Greffer): 110—130 (55—65). — 2. Kälber: b) 217—225 (130—135), c) 175—217 (103 bis 130), d) 133—167 (80—100), e) 109—145 (60—80). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 200 (100), b) 166—196 (83—95), c) 170—188 (80—90). — 4. Schweine: b) — (110 bis 120), c) — (110), d) — (100), e) — (160—200 Pf. 85 bis 120 Pf. 70), f) — (95).

Zum Aus-
schneiden



und Auf-
heben!

Die neue Tabelle für die Steuerbeträge für physische Personen.

Einkommen- stufen von Mk.	bis Mk.	Wahrscheinl. Steuer- betrag Mk.	Rundlicher Steuer- betrag Mk.	Einkommen- stufen von Mk.	bis Mk.	Wahrscheinl. Steuer- betrag Mk.	Rundlicher Steuer- betrag Mk.
2 400—	2 700	46,20	47,00	32 000—	34 000	1300,00	1768,00
2 700—	3 000	54,60	56,00	34 000—	36 000	1400,00	1904,00
3 000—	3 300	66,00	67,20	36 000—	38 000	1500,00	2040,00
3 300—	3 600	77,00	78,40	38 000—	40 000	1600,00	2176,00
3 600—	3 900	88,00	89,60	40 000—	42 000	1700,00	2312,00
3 900—	4 200	101,20	102,60	42 000—	44 000	1800,00	2448,00
4 200—	4 500	114,40	116,00	44 000—	46 000	1900,00	2584,00
4 500—	5 000	129,80	136,80	46 000—	48 000	2 100,00	2720,00
5 000—	5 500	145,20	158,40	48 000—	50 000	2 100,00	2940,00
5 500—	6 000	160,60	175,20	50 000—	52 000	2 200,00	3080,00
6 000—	6 500	176,00	192,00	52 000—	54 000	2 300,00	3220,00
6 500—	7 000	193,60	202,00	54 000—	56 000	2 400,00	3360,00
7 000—	7 500	211,20	240,00	56 000—	58 000	2 500,00	3500,00
7 500—	8 000	233,20	265,00	58 000—	60 000	2 600,00	3640,00
8 000—	8 500	255,20	301,00	60 000—	62 000	2 700,00	3780,00
8 500—	9 000	277,20	327,00	62 000—	64 000	2 800,00	3920,00
9 000—	9 500	303,60	358,00	64 000—	66 000	2 900,00	4060,00
9 500—	10 000	330,00	405,00	66 000—	68 000	3 000,00	4200,00
10 000—	11 500	379,40	445,40	68 000—	70 000	3 100,00	4340,00
11 500—	12 500	414,40	486,00	70 000—	72 000	3 200,00	4480,00
12 500—	13 500	448,40	546,00	72 000—	74 000	3 300,00	4620,00
13 500—	14 500	483,00	588,00	74 000—	76 000	3 400,00	5032,00
14 500—	15 500	517,40	630,00	76 000—	78 000	3 500,00	5180,00
15 500—	16 500	552,00	696,00	78 000—	80 000	3 625,00	5365,00
16 500—	17 500	586,40	739,40	80 000—	82 000	3 750,00	5700,00
17 500—	18 500	621,00	783,00	82 000—	84 000		
18 500—	19 500	655,40	855,00	84 000—	86 000	4 000,00	6080,00
19 500—	20 500	690,00	900,00	86 000—	88 000	4 125,00	6270,00
20 500—	21 500	725,00	945,00	88 000—	90 000	4 250,00	6460,00
21 500—	22 500	760,00	1023,00	90 000—	92 000	4 375,00	6825,00
22 500—	23 500	828,00	1069,40	92 000—	94 000	4 500,00	7020,00
23 500—	24 500	864,00	1116,00	94 000—	96 000	4 625,00	7215,00
24 500—	25 500	900,00	1200,00	96 000—	98 000	4 750,00	7410,00
25 500—	26 500	936,00	1248,00	98 000—	100 000	4 875,00	7605,00
26 500—	27 500	972,00	1296,00	100 000—	105 000	5 000,00	8000,00
27 500—	28 500	1008,00	1386,00	Über 105 000		5 250,00	8400,00
28 500—	29 500	1044,00	1435,40				
29 500—	30 500	1080,00	1485,00				
30 500—	32 000	1200,00	1632,00				

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Brennholzverkauf.

Dienstag den 18. Januar d. Js.
vormittags 10 Uhr im Distrikt 29a Grüner Alee an-
fangend, kommen zur öffentlichen Versteigerung:

- 1) Distrikt 29a Grüner Alee
14 Nm. Buchen- und Eichenknüppel
1200 Buchen- und Eichenwellen
- 2) Distrikt 25c Franzenhau
9 Eichenstämme mit 13,25 Jm.
20 Nm. Eichenscheit und Knüppel
113 Nm. Buchenscheit und Knüppel
2500 Buchenwellen
- Distrikt 30a Roter Alee
3 Eichenstämme mit 3,44 Jm.
80 Nm. Buchenscheit und Knüppel
2200 Buchenwellen
- 4) Distrikt 27 Brückenstück, Grenzauftrieb
400 Buchenwellen
10 Nm. Buchenscheit und Knüppel.

Hachenburg, den 7. Januar 1916.

Der Magistrat:
Steinhäus.

Für ins Feld: Blechdosen

gewöhnlich und mit Patentdeckel
Honiggläser und Kognakflaschen
in bruchfesterem Karton
billigst zu haben bei
Josef Schwan, Hachenburg.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf!

Zum zweiten Male gehen wir in unserer Kriegszeit ins neue Jahr hinein. Unser Heer steht unerschüttert und siegreich da, zu neuen Opfern bereit, bis zum ehrenvollen Frieden. Da heißt es für uns hier im Heimatlande derer mit Dank zu gedenken, die ihr Teuerstes für das Vaterland hingaben. Schmerz undummer können wir ihnen nicht nehmen, aber materielle Sorgen. Die sonst ausgesprochenen Neujahrswünsche wollen wir in die Tat umsetzen und wollen nicht vergessen, daß es unsere heilige Pflicht ist, den Hinterbliebenen hilfreich zur Seite zu stehen. Daher gebet Alle! Auch die kleinste Gabe wird mit Freude aufgenommen werden.

Die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ nimmt Spenden entgegen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium.

KARBID Bergmannslampen in großer Auswahl

Karbidbrenner
ferner empfohlen
inoxydierte Stahlblechkessel
in allen Größen
C. von Saint George
Hachenburg.

Die Vereinsbank Hachenburg G. G. m. u. S.

übernimmt die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren gegen geringe Gebühr.

Die Papiere werden auf Verlosung kontrolliert, Zins-
scheine bei Verfall getrennt und auf Konto-Korrent-Konto
oder Sparkassenbuch gutgeschrieben.

Für die Stücke der Kriegsanleihe wird eine
Gebühr nicht erhoben.

Schrankfächer (Safes), die unter dem Ver-
schlusse des Mieters stehen, werden je nach der Größe
des Faches für M. 6 und M. 10 pro Jahr abgegeben.

Für unsere Truppen im Felde

Total wasserdichte feldgraue Mäntel und Capes
nur je 500 Gramm schwer

Feldgraue wasserdichte seidene Westen
mit Plancksutter

Lungenschützer, Leibbinden, Kniewärmer,
Kopfschützer, Stauden, Handschuhe, Unter-
hosen, Unterjacken, Hemden, Strümpfe etc.

Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Emulsion-Lebertran Eisen-Tinktur

zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu
billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wetterwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.